

TRIBÜNE

«Lex Netflix»: Beste Werbung für unser Land

Gastkommentar

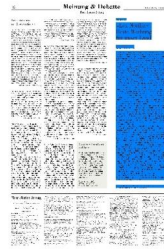
von MATTHIAS AEBISCHER

Nun wird die Sau wieder einmal durchs Dorf getrieben. Die bürgerlichen Jungparteien haben gegen das in der Herbstsession verabschiedete Filmgesetz das Referendum ergriffen. Wenn ich ihre Argumente und gewisse Kommentare zur «Lex Netflix» lese, so zweifle ich als Parlamentarier, ob hier wirklich über dasselbe Gesetz gesprochen wird, welches die beiden Räte mit grossem Mehr gutgeheissen haben. Von «Konsumabgabe» oder «Sondersteuer» ist da die Rede, von «Zwangskonsum» oder einem «Subventionsmonster», das ein «Frontalangriff auf das Portemonnaie» der Konsumentinnen und Konsumenten sei und «manch kleinen Schweizer TV-Sender» in die Verlustzone treibe. Diese Schlagwörter garantieren dem Referendumskomitee zwar fette Schlagzeilen und eine tolle Medienpräsenz, wahrer werden sie deshalb aber nicht.

Gemäss neuem Filmgesetz müssen die ausländischen Streaminganbieter und TV-Stationen, welche Filme zeigen, 4 Prozent ihres in der Schweiz erzielten Umsatzes in den Schweizer Film investieren. Diese Investitionspflicht gilt also nicht wie bis anhin nur für einheimische Filmanbieter wie Teleclub oder 3 Plus TV, sondern sie erfasst endlich auch die ausländischen. Heute fliessen hier erzielte Gewinne zurück ins Ausland. Netflix und die TV-Anbieter mit Schweizer Werbefenstern wie RTL und Sat 1 müssen also in Zukunft einen kleinen Teil ihrer Filme in der Schweiz und nicht in den USA und in Deutschland produzieren. Die 4 Prozent sind verglichen mit den Anteilen im nahen Ausland sehr moderat. In Frankreich sind es 26 Prozent, in Italien 20 Prozent, und in Deutschland wird gar eine Abgabe erhoben.

Wenn Netflix also für sein eigenes Filmangebot jährlich in der Schweiz einen Film produziert, so hat das definitiv nichts mit einer «Konsumabgabe» oder einer «Sondersteuer» zu tun. Auch ist eine Filmproduktion in der Schweiz nicht teurer als in den USA. Es entstehen keine Mehrkosten, die jemand bezahlen muss. Auch die Mär, dass «kleine Schweizer TV-Sender» in die Verlustzone getrieben würden, geistert immer noch herum. Dies, obschon wir in der Debatte sichergestellt haben, dass die regionalen TV-Sender, welche keine Filme zeigen, von der Investitionspflicht wie bis anhin ausgenommen bleiben.

Was auch eigenartig ist: Wenn die bürgerlichen Jungparteien über das Filmgesetz in der Kulturbotschaft urteilen, dann sprechen sie primär über Geld und Marktwirtschaft. Doch Kultur und gerade Filmkultur sind mehr als nur Franken und Rappen. Schweizer Filme vermitteln der Welt einen Teil unseres Kulturschaffens und unseres Selbstverständnisses. Schweizer Filme zeigen unsere



Eigenart, sie unterhalten, sie verbinden, und im besten Fall tun sie alles miteinander. Der Film «Die göttliche Ordnung» über die späte Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz etwa oder die Aufarbeitung des dunklen Kapitels der Verdingkinder mit dem Film «Der Verdingbub» sind beste Beispiele dafür. Solche Filme gehen beim einfältigen Schweizer-Film-Bashing gerne vergessen.

Bis vor einigen Jahren boten die grossen Streamingplattformen primär amerikanische Produktionen an. Heute ist das Angebot vielfältiger. Die EU fordert von Netflix und Co., in Europa mindestens 30 Prozent europäische Filme anzubieten. Die Schweiz hat mit dem neuen Filmgesetz diese Forderung übernommen. 97 Prozent der US-Kunden haben im letzten Jahr mindestens einen nicht-englischen Film ausgewählt. Die französische Gaunerserie «Lupin» oder die spanische Produktion «Haus des Geldes» sind weltweit in die Top Five vorgestossen. Das Referendumskomitee spricht hier von «Zwangskonsum». Die Zahlen beweisen das Gegenteil. Die Vielfalt wird genutzt und geschätzt.

Es ist also gut möglich, dass in Bälde solche Produktionen auch in der Schweiz realisiert werden. Das ist nicht nur gut für die Schweizer Filmindustrie und die Schweizer Wirtschaft, sondern auch beste Werbung für unser Land.

Matthias Aebischer ist Nationalrat (sp., Bern) und Präsident des Dachverbandes der Schweizer Filmbranche Cinésuisse.